

# Von Gott gewarnt

(Ein Traum vom Himmel.)

---

„Im Traum öffnet Er das Ohr  
der Menschen.“ (Hiob 33, 15.)

---

9. Auflage.

Verlag:

Geschw. Dönges, Dillenburg.

1915

Verlag: **Geschw. Dönges, Dillenburg.**

Herausgeber: **Dr. G. Dönges, Darmstadt.**

---

### Hefchen zu 2 Pfennig.

Ein Wort an dich und alle. Die wichtigste der Fragen. Gnade. Die junge Irländerin. Von Gott gewarnt. Des Majors Erzählung. Das Schwert des Geistes. Ich hab's. Der junge Gutsherr. Nach langer Irrfahrt im Hafen. Friede, Gnade, Herrlichkeit. Freuet euch allezeit! Was ich in Afrika fand. Die Bibel, das Wort Gottes. Der Bergmann aus Kalifornien. Beugnisse über die Bibel. Jesus auf dem Berge der Verklärung und auf Golgatha. Dreifache Ruhe. Die fünf Kartenspieler. Ein einfaches Wort. 100 Exempl. beliebig gemischt 1.80 Mk.

### Hefchen zu 3 Pfennig.

Jesus Christus, der Heiland, ist in der Herrlichkeit. Die alte Wanduhr. Der Geburtstagsmorgen. Das selige Ende einer gläubigen Christin. Rettung aus mächtigem Rauber. Aufrichtige Liebe. Das erste Gebet. Der Mitternachtsruf. Ein denkwürdiges Bild. Der Heiland und ein armes Weib. Der sterbende Mönch. Zwei herrliche Worte des Heils und Friedens. Fäden in Gottes Hand. Wer ist ein Christ? 100 Exempl. beliebig gemischt 2.70 Mk.

### Größere Schriften.

Der Messias, der Sohn Gottes. 10 S. Gott hat geredet. 10 S. Was lehrt die Heil. Schrift über die ewige Verdammnis? 3 S. Die Judenfrage (5. Aufl.) 6 S. Das Kommen des Herrn (Gedicht über Mark. 13, 35) 5 S. Das Buch Job (2. Aufl.) 10 S. Die zehn Jungfrauen (Matth. 25, 1—12) 5 S. Bleibt der Gläubige zeitlebens ein armer Sünder? 6 S. Die Schöpfung (2. Aufl.) 10 Pfg.

Ein ausführliches Schriftenverzeichnis auf Wunsch.

# Don Gott gewarnt.

(Ein Traum vom Himmel.)

---

In der Stadt L.—, so erzählt uns ein Herr Forster, ein bekannter, völlig glaubwürdiger Mann, lebten vor mehreren Jahrzehnten drei Schwestern, welche den höheren Ständen angehörten. Zwei dieser Damen wandelten in den Wegen Gottes, die dritte hingegen lebte weltlich, fern von Gott.

Fräulein Anna, die dritte Schwester, nun war eines Abends, gegen das Ende des Jahres, noch spät auf einem Ball gewesen und schon des anderen Morgens beim Frühstück sehr verstimmt; statt, wie gewöhnlich, viel zu plaudern, saß sie finster und still und schien in Gedanken versunken.

Da sie nichts aß, so fragten sie ihre Schwestern, ob sie unwohl sei. Sie antwortete: „Nein“. „Was ist denn mit dir? Was hast du denn?“ „Nichts.“ Sie wurden besorgt und fragten dringender. Da ant-

wortete die Gefragte heftig: „Ich kann nicht begreifen, wie man so zudringlich sein kann.“

Den ganzen Morgen brachte sie allein auf ihrem Zimmer zu, und beim Mittagessen beobachteten sie dasselbe Benehmen wie am Morgen. Sie aß kaum, sprach nichts, außer daß sie etwa eine unwillige Antwort auf eine Frage gab.

Sie ging spät zu Bett und zwar mit einer Miene, die erkennen ließ, daß sie keine Erleichterung vom Schlaf erwartete. Am anderen Morgen berührte sie kaum ihr Frühstück und schien sich in demselben verstimmt und trostlosen Zustande zu befinden, wie des Tags zuvor. Eine ihrer Schwestern fragte sie: „Anna, hast du Kopfschmerzen?“ Sie antwortete: „Ich bin wohl und fühle keine Schmerzen“. „Dann hast du etwas auf deinem Herzen und willst es uns nicht sagen. Lieben wir dich denn etwa nicht, und dürfen wir nicht etwa deinen Kummer mit dir teilen?“ „O, ihr seid schon abergläubisch genug, ohne neue Geschichten. Ich werde euch nichts erzählen; darum quält mich nicht weiter mit eurer Neugierde. Ich glaube wohl, ihr wäret entzückt, wenn ihr die ganze Geschichte wüßtet, denn ihr würdet sie als einen Sieg für eure Sache betrachten; aber ich

lache über diese Dinge; ich bin noch nicht alt genug, um mich durch Erscheinungen und Träume fangen zu lassen.“ „Aber, Anna, auch wir leben nicht in Träumen und Erscheinungen.“ „Gut, ich wünsche denn auch nicht, daß ihr es solltet“, entgegnete sie scharf. Die Schwestern sahen sich an und schwiegen. Anna aber blieb düster und still, und ihre Schwestern trauerten um sie aus Besorgnis und wahrer Theilnahme.

Den dritten Morgen begann Fräulein Anna wie jemand, der das Tageslicht vermisst und keine Freude mehr am Leben hat. Als ihre Schwestern sie so sahen, sagte die eine plötzlich: „Anna, was war denn dein Traum?“ Sie stutzte und lachte wild: „Ja, was war er denn? Ihr würdet eine Welt drum geben, wenn ihr es wüßtet; aber ich werde es euch nicht sagen. Ich meinte, ihr glaubtet nicht an Träume und Erscheinungen?“ „Wir tun es auch nicht im allgemeinen. Aber es gibt auch Träume, die ebensowohl von Gott kommen wie unsere Leiden, oder irgend eine andere Heimsuchung. Es ist ein Vers in der Bibel, worin von Gott gesagt wird: »Im Traum öffnet Er das Ohr der Menschen.«“ (Hiob 33, V. 15.) Sie lachte abermals und sagte: „O, ihr habt

Verse in der Bibel für alles, wenn sie nur für eure Schwärmereien passen; aber ich hoffe bestimmt, daß ich mir die Sache in einigen Tagen aus dem Kopfe schlagen kann.“

„Wir bitten dich, Anna, erzähle uns den Traum. Wenn du einen Traum vom Himmel gehabt hast, wirst du gewiß nicht wünschen, ihn zu vergessen; und war es kein vernünftiger Traum, so werden wir mit dir darüber lachen.“ Anna antwortete mürrisch:

„Nun, wenn ihr ihn durchaus wissen wollt, so höret! Jedenfalls ist es wirklich etwas Seltsames. Ich möchte glauben, der Traum sei eine Wirkung des Balles, auf dem ich war, aber ich sah nie etwas derart; auch müßt ihr nicht erwarten, daß ihr alles verstehen werdet, was ich euch zu erzählen habe.

### „Der Traum ist wunderbar.

„Es war mir, als wandelte ich in den breiten Straßen einer großen Stadt. Viele Leute gingen an meiner Seite, aber es war etwas in ihrem Wesen, das mir alsbald auffiel. Sie schienen gedankenvoll, aber fröhlich, dachten offenbar weder an Vergnügungen noch an Gesellschaft, es war in ihnen eine so würdevolle Ruhe, eine so edle Haltung, solcher Friede und solche Reinheit, wie sie

sonst auf keinem sterblichen Antlitz liegt. Das Licht in dieser Stadt war ebenso wunderbar. Es war nicht wie die Sonne, denn es blendete nicht. Auch nicht wie der Mond, denn es war hell wie am Mittag; es schien rein wie der Äther von ruhigem, lieblichem und ewigem Glanze. Als ich die Gebäude ansah, erschienen sie alle gleich Palästen, aber nicht wie die Paläste auf Erden. Der Boden, auf dem ich ging, und die Häuser, die ich sah, waren alle gleich Gold, glänzend und leuchtend und so hell wie Glas. Die großen und strahlenden Fenster waren gleich geteilten Regenbogen. Hier ist, sagte ich mir, das Ziel der Sehnsucht, der Hafen der Seligen. Ich mußte immer wieder ausrufen, während ich dahinging: „Wahrlich, dieses ist der Wohnplatz der Reinheit, der Wahrheit und des Friedens!“

„Alles war schön, strahlend und vollkommen. Ich könnte nicht sagen, warum ich nicht dazubleiben wünschte, und doch fühlte ich mich bedrückt und beengt in dieser Klarheit. Ich fand dort nichts was mir entsprach, obgleich Liebe und Freundlichkeit von allen Gesichtern dieser glücklichen Menge mir entgegenstrahlte. Ich fühlte in mir keine Verbindung mit den Dingen um mich her und

ging ganz allein dahin, einsam, traurig und fremd in dieser glücklichen Schar. Da ich sie alle einen Weg gehen sah, folgte ich ihnen begierig, bis ich sie zuletzt vor einem Gebäude erblickte, das viel schöner und größer war als alle übrigen. Ich sah sie die breiten mächtigen Stufen emporsteigen und durch die weiten Tore schreiten. Ich fühlte kein Verlangen, mit ihnen zu ziehen, aber bis zur Treppe führte mich die Neugierde. Da sah ich Personen eintreten in allen Farben und in allen Trachten und aus allen Völkern der Erde; aber sie verschwanden hinter dem Eingange, und bald darauf sah ich sie wieder hell und weiß gekleidet durch die Halle gehen. O, daß ich euch die Halle beschreiben könnte! Sie war nicht von Kristall, nicht von Marmor oder Gold, es war Licht — lauter Licht in Form gestaltet. Licht, wie das des Mondes aber ohne seine Kälte; Licht, wie das der Sonne, aber ohne deren blendenden Strahlen. Drinnen war eine Treppe, die war ganz von Licht, sie wurde berührt von den eilenden Füßen und den fleckenlosen, weißen Gewändern derer, die hinaufstiegen. Es war gewiß recht leicht, dahinzukommen, aber ich schauderte und wandte mich weg, und als ich mich wandte, sah ich jemand auf



den untersten Stufen, der mich so eindringlich und mit so tiefer Teilnahme ansah, daß ich stehen blieb, um zu hören, was er mir sagen werde. Seine Sprache glich sanfter Musik, als er mich fragte: „Warumkehrst du um? Gibt es einen besseren Ort als diesen? Gibt es Seligkeit in der Finsternis?“ Ich stand schweigend da. Er bat mich, mit hineinzugehen, aber ich mochte weder antworten, noch mich bewegen. Auf einmal verschwand er, und ein anderer nahm seine Stelle ein mit demselben Blick und den gleichen Gebärden. Ich wünschte ihm zu entgehen, aber ich stand festgebannt auf dem Platze. Er sprach: „Bist du soweit gekommen und willst nicht hierbleiben? Lege deine Kleider ab, und nimm die weißen Gewänder.“ Er drang so lange in mich, bis ich ihm ärgerlich und heftig antwortete: „Ich will nicht mit hineingehen, ich mag deine Kleider nicht, und euer heller Glanz beengt mich.“ Er seufzte und ging. Noch viele Vorübergehende sahen mich mit Zärtlichkeit und Mitleid an, sie redeten mir zu, mit ihnen zu gehen und reichten mir die Hand, um mit ihnen hinaufzusteigen aber ich stieß sie alle zurück und stand traurig und verstört da. Zuletzt kam ein junger, lichter Bote, der

auf der Treppe stand, auf mich zu und bat mich hereinzukommen. Seine Stimme und sein Wesen waren so, daß ich nicht widerstehen konnte. „Kehre nicht um“, sagte er, „wohin wolltest du gehen? Zögere nicht, denn warum solltest du dich länger abmühen für nichts! Komm herein und koste die Glückseligkeit! Gehen nicht alle Klassen und Farben in diese Halle; und werden sie nicht gewaschen, gekleidet und getröstet?“ Er gab mir seine Hand und ich ging mit hinein. Hier wurde ich mit reinem Wasser besprengt und ein Kleid von frischem Weiß kam über meine Schultern. Ich wußte nicht, wie mir geschah, aber ich stieg die glänzenden Treppen empor an der Hand meines seligen Führers.

„O, welches Licht strahlte mir entgegen, als ich oben ankam. Eines Sterblichen Worte können das nicht beschreiben, noch kann menschliche Vernunft es fassen. Wo ist der klare Saphir, wo die leuchtenden Sterne, die den hellen Strahlen zu vergleichen wären, in denen ich stand? Wo sind solche Gestalten der Liebe, wie sie in der Menge atmeten, die mich umgab? Ueberwältigt und elend sank ich nieder, ich kroch in einen Winkel und suchte mich zu verbergen, denn ich sah und fühlte, daß in mir nichts war,

was mit all den Seligen dieses hehren Ortes harmonierte. Sie reiheten sich zum Reigen einer Musik, nach Gesängen, die nie an eines Sterblichen Ohr drangen. Mein Führer schloß sich ihnen entzückt an und ich war allein. Ich sah die schlanken Gestalten — alle schön, alle strahlend, in ihrer unaussprechlichen Glückseligkeit. Ihre Gesänge und ihre dankbaren Blicke nur gaben ihnen Verschiedenheit in Form und Haltung.

„Endlich sah ich Einen, hehrer als die übrigen, und in jeder Beziehung schöner und würdiger und so ehrfurchtgebietend schön, daß es alle Vorstellung übertrifft. Zu Ihm wandte sich jedes Auge, und vor Ihm strahlte jedes Antlitz heller. Die Gesänge und Lieder waren Seinem Lobe geweiht, und alle schienen von Ihm ihr Leben und ihre Freude zu empfangen. Als ich in zitternder und sprachloser Bewunderung staunte, sah mich einer, verließ die anderen und kam auf mich zu, indem er sagte: „Warum bist du so still? Komm, schließe dich in unseren Reigen und stimme ein in unsere Gesänge!“ Ich fühlte einen plötzlichen Zorn in meinem Herzen und antwortete ihm voll Bitterkeit: „Ich mag nicht einstimmen in euren Gesang, denn ich kenne die Melodie nicht; auch will

ich nicht mit euch tanzen, denn ich kenne euren Schritt nicht.“ Er seufzte und mit einem Blick voll tiefen Mitleids nahm er seinen Platz wieder ein. Einen Augenblick nachher kam ein anderer und redete mir zu, wie dieser. Mit demselben Unmut antwortete ich ihm auf die gleiche Weise. Er sah aus, als hätte er all seine blendende Schönheit hingeben können, um mein Herz umzuwandeln. Wenn man im Himmel noch ein Leid fühlen kann, so fühlte er es, aber er verließ mich und ging an seine Stelle zurück.

„Was war es doch, das einen solchen Unmut in meinem Herzen erregte?

„Zuletzt sah mich der Herr dieser hohen Versammlung, das Haupt dieser lichten, hehren, glänzenden Gestalten voll Leben, Licht, Schönheit, der Mittelpunkt dieser Gesänge voll Triumph und kam selbst zu mir. Ich bebte vor Ehrfurcht und fühlte mein Blut erstarren und mein Fleisch erzittern, und doch wurde mein Herz härter und meine Stimme kühner. Er sprach, und tief tönende Musik floß von Seinen Lippen: „Warum sitzt du hier so still und alle hier sind selig? Komme und reihe dich in den Reigen, denn Ich habe gesiegt; komme, stimme ein in den Gesang, den Mein Volk erhebt!“ Unausprechliche

Liebe schien Er über mich auszustrahlen, daß es ein Herz von Stein erweicht haben würde; ich fühlte es, aber ich wurde nicht erweicht; ich staunte einen Augenblick und sagte dann: „Ich mag nicht einstimmen in euren Gesang, denn ich kenne seine Melodie nicht, und ich will nicht mit euch tanzen, denn ich kenne euren Schritt nicht.“ Die Schöpfung wäre vergangen vor der Veränderung in Seinem Antlitz. Sein Blick war nun wie ein Blitz, und mit einer Stimme, lauter als hundert Donner, sprach Er zu mir: „Aber was tust du dann hier?“ — Der Boden öffnete sich unter mir und ich sank in Flammen und Pein, und über diesem gräßlichen Schrecken erwachte ich.“

Es folgte dieser Erzählung ein banges, feierliches Schweigen, denn die Schwestern waren bestürzt und tief ergriffen von Annas Traum. „Anna“, sagten sie, „wir können dir nicht raten, diesen Traum zu vergessen; denn wir sind fest überzeugt, daß er von Gott ist. Gott warnt dich durch denselben. Ja, der Traum ist wunderbar. Deine Beschreibung von der heiligen Stadt scheint ganz dem Worte Gottes entnommen, denn beinahe dieselbe Erzählung steht in der Heil.

Schrift (Offenbg. 21, 19—27); die Stadt bedarf keiner Sonne und keines Mondes, denn der Tempel Gottes ist darin und das Lamm ist das Licht. Alle, die eintreten, müssen ihre Kleider zuvor rein und weiß gemacht haben im Blute Jesu, des Lammes Gottes. (Offbg. 7, 14; 19, 8.) Davon singen sie auch hienieden auf Erden und droben im Himmel. (Offbg. 1, 5; 5, 9.) O Anna, du weißt den rechten Weg! Gib deinen eigenen Willen auf, und höre die ernste Warnung! Ergreife Jesum Christum, der Sein Blut für dich vergossen hat, und der dich allein in Gottes himmlische und ewige Herrlichkeit bringen kann. Du weißt, Er liebt dich und wirbt um dich nun schon so manches Jahr. O, Anna, komm zu Jesu!“ Annas Stirn verfinsterte sich und sie antwortete: „Ich brauche eure Predigten nicht, laßt mich tun, was mir gefällt!“

\*

\*

\*

Bis zum Ende der Woche verblieb Anna in diesem traurigen Zustande, aber dann wurde sie eines Morgens in ihrem Zimmer gefunden als — Leiche.

Niemand weiß die Ursache ihres Todes.

Sie starb ohne Krankheit des Leibes und starb ohne eine sichtbare Veränderung in ihrer Seele. Wo wird sie sein? — —

Teurer Leser, wie erschütternd ist diese Begebenheit! — Aber sage, hat nicht auch dich Gott oft auf diese oder jene Weise gewarnt? O, denke daran, wie Er dir in Seiner Liebe immer wieder nachgegangen und nahegetreten ist. Soll's vergeblich gewesen sein? Sage, wo wirst du die Ewigkeit zubringen, wenn Gott dich heute oder morgen von hier abruft? —

Eile darum heute noch in die offenen Arme Jesu Christi, des Sohnes Gottes! Ja, wir bitten dich an Christi Statt: „Laß dich versöhnen mit Gott!“ „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Jetzt noch ist die Gnadenpforte offen für dich; morgen schon kann's auf ewig zu spät für dich sein, errettet zu werden. — Noch ruft Jesus dir und allen zu: „Kommet her zu Mir alle!“ „Wer da will, der komme!“ „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ „Kommet, denn schon ist alles bereit!“ Einst aber muß Er allen, die Sein freies großes Heil in dieser Gnadenzeit verschmähten, und

Seine Liebe zurückweisen, zurufen: „Weichet von Mir; Ich kenne euch nicht!“



## Komme noch heut!

Seele, höre Jesu flehen,  
Du verspürst des Geistes Wehen;  
Komm, dich drückt der Sünde Joch,  
Komm zu Jesu heute noch!

Deine Last zu Jesu trag,  
Warte nicht noch einen Tag!  
Wend zu Ihm dein Angesicht,  
Komm zu Jesu, säume nicht!

In der Welt voll Trug and Schein  
Wirst du niemals glücklich sein;  
Komm zu Jesu, glaub' an Ihn  
Friede wird ins Herz dir ziehn.

Komm, bekenne deine Schuld;  
Komm, vertraue Jesu Huld;  
Komm, Gott ruft, komm, fasse Mat,  
Komm, dich reinigt Jesu Blut.

